

Rosenbergstrasse 115

Ein ökonomisch aufmerksamer Bekannter ohne Bezug zur Medizin, aber mit einem raschen Blick fürs Systemische, ortete nach einem Vortrag über SwissDRG spontan und völlig selbstverständlich interessante finanzielle Möglichkeiten für leitungsverantwortliche Spitalärzte. Da Spitäler in Zukunft nur noch gut wirtschaften, wenn sie ihre Patienten im von Ökonomen leicht zu bestimmenden optimalen Zeitpunkt entlassen – man könnte auch sagen: unabhängig von ihrem medizinischen Problem (und von ihren sozialen Lebensumständen sowieso) hinauskomplimentieren – liegt es nahe, jenen Ärzten Boni auszurichten, die es schaffen, ihre Klientel möglichst nahe bei diesem optimalen Zeitpunkt aus dem Haus zu schaffen. Was für uns Ärzte Zeichen jener befürchteten und offenbar nicht mehr einzudämmenden Ökonomisierung der Medizin sein mögen, führte bei dem Bekannten nicht etwa zu Sorge (warum denn auch?), sondern zu einem kribbeligen Wohlbefinden. Es ist zu befürchten, dass der bonusbewusste, von medizinisch-sozialen Überlegungen absolut unbehelligte Bekannte dem Zeitgeist moderner Spitalökonomien ganz nahe auf der Spur ist.

❖ ❖ ❖

Der ökonomisch versierte Bekannte hat zudem rasch erkannt, dass das System der DRG allen Beteiligten grosse Vorteile bietet, wenn es denn optimiert wird: den Spitalern, den Krankenkassen, der öffentlichen Hand, den Ärzten. Er ist überzeugt, dass sogar die Qualität besser wird, sofern man bereit ist, den Begriff der Qualität den ökonomischen Notwendigkeiten anzupassen. Dass die Patienten als einzige unter diesem System mit gewissen Nachteilen rechnen müssen, will er nicht gelten lassen. Der nach kurzem Staunen eigentlich wenig überraschende Ansatz: Es gilt, den Begriff der Nachteile in ökonomisch kompatibler Weise umzu-

definieren. Was den Ökonomen nicht schwerfallen dürfte. Schöne neue Medizinwelt – mit Unterstützung der FMH.

❖ ❖ ❖

«Die New Yorker können diesen Sommer in den Parkanlagen noch frischere Luft einatmen», meinte Michael Bloomberg, Bürgermeister von New York, nachdem der New Yorker Stadtrat anfangs Januar das Rauchen auch in Parkanlagen und am Strand verboten hatte. Ob der Glaube an die Homöopathie – sinngemäss die (schädliche) Wirkung nicht nachweisbarer (Nikotin-)Moleküle in der Parkluft – in die New Yorker Politik Einzug gehalten hat oder obs der Glaube an die heilsame Wirkung sinnloser Schikanen ist?

❖ ❖ ❖

30 Jahre lang haben die westlichen Staatsmänner und -frauen Herrn Mubarak und seine Polizei sehr geschätzt und sich auch nicht geschämt, seine Foltergefängnisse zu nutzen, um von Al-Kaida-Verdächtigen (nicht etwa Schuldigen) Geständnisse zu erpressen. Dass sie sich wunderten, dass Herr Mubarak seine Polizei wie gewohnt gegen Demonstranten einsetzte, nimmt man irgendwie verwundert zur Kenntnis. Und dass der alte Ägypter sich über die nach 30 Jahren nicht thematisierter Zensur urplötzlich so ultimativen Forderungen seiner westlichen Kollegen nach Meinungsäusserungsfreiheit wunderte – wen wundert? Kein Zweifel, viele arabische Staaten sind totalitär, unsere westlichen Demokratien sind im Vergleich dazu lediglich total – total heuchlerisch.

❖ ❖ ❖

Die ägyptische Revolution hat alle überrascht. Unter anderem nahmen wir verwundert zur Kenntnis, dass nach Südafrika zwei weitere afrikani-

sche Staaten – Tunesien und Ägypten – eine Revolution fast ohne Blutvergiessen durchgezogen haben. Das haben wir in Europa nicht zu jeder Zeit fertiggebracht.

❖ ❖ ❖

Der schnellste Computer steht nicht in Zürich und nicht in den USA, sondern, wen wundert, in China. Und in Südkorea haben die Haushalte den besseren Zugang ins Internet als in Amerika. Die Welt ist im Umbruch.

❖ ❖ ❖

Und auch die Schweiz ist überholt worden: von 13 anderen Staaten. Das jedenfalls behauptet eine Studie: die Schweiz ist nur noch die 14. beste Demokratie. Die Studie ist ein wunderbares Beispiel – dafür, wie man mit Studien nachweisen kann, was einem ideologisch in den Kram passt. Hätte die Schweiz eine Zwangsfrauenquote für die Parlamente und einen Stimmzwang mit 99 Prozent Stimmbeteiligung – sie wäre wieder auf einem der ersten Plätze. Aber selbst solche nutzlosen Studien vermögen etwas auszusagen – über die Ideologie der Forscher und die Qualität ihrer Arbeit.

❖ ❖ ❖

Übergewicht? Das komme von den Genen, meinte ein guter Bekannter. – Von welchem Gen? – Der Bekannte schmunzelt: Zum Beispiel vom Nachts-an-den-Kühlschrank-Ge(h)n. Gut genährte Nachtarbeiter wissen nicht so recht, ob sie das lustig finden sollen.

Richard Altorfer